

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



*Dieses Buch widme ich in
großer freundschaftlicher Verbundenheit
Maconea und Christian Brachthäuser*

TOBIAS DANIEL WABEL

DIE
TEMPLER-
KATHEDRALE

DER
GEHEIMCODE
VON CHARTRES

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Munken Premium Cream liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Copyright © 2012 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Coverfoto: Public Domain
Umschlaggestaltung: Tobias Daniel Wabbel
Druck und Einband: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-06567-0

www.gtvh.de

Inhaltsverzeichnis

»Gänsehautgefühl« – Ein Vorwort von Martina André	7
Prolog Kreuz und Labyrinth	11
I. Der Code	21
1. Ein Haufen alter Steine	23
2. Eine verborgene Wirklichkeit	30
3. Nachrichten aus dem Drachenreich	42
4. Der Kult um die Jungfrau	45
5. Die Schule von Chartres	50
6. Das Stiftszelt des Abts Peter von Celle	63
7. Die göttliche Dimension Phi	74
II. Die Kathedrale	83
1. Ein Tempel für die Jungfrau	85
2. Der Baumeister Anonymus von Chartres	96
3. Das Geheimnis der schwebenden Steine	103
4. Der Wiederaufbau der Kathedrale	109
III. Die Geheimnisse	133
1. Die Bundeslade im himmlischen Tempel	135
2. Das Martyrium des heiligen Stephanus	151
3. Das Vermächtnis des Hugo von Champagne	157
4. Auf der Spur der Gesetzestafeln	164
5. Die Offenbarung des Nordportals	173
6. Die Kathedrale unter der Kathedrale	178
7. Der Schlüssel des heiligen Petrus	197

IV. Die Botschaft	205
1. Die Botschaft des Labyrinths	207
2. Die Kathedrale der Templer	218
V. Epilog	223
Danksagung	226
Register	227
Bildnachweis	235
Anmerkungen	241

»Gänsehautgefühl« –

Ein Vorwort von Martina André

Umgeben von gleißendem Sonnenlicht ragten die beiden Haupttürme in einen eisblauen Himmel, als ich die Kathedrale von Chartres auf einer Recherchereise nach Frankreich im August 2005 zum ersten Mal sah.

Ein gewaltiges Bauwerk, dessen Schönheit und Eleganz sich mit dem Kölner Dom vergleichen lässt, dessen Mystik allerdings viel geheimnisvoller wirkt, als die des geschätzten rheinischen Kollegen.

Auf der Suche nach Spuren zu meinem historischen Mystery-Thriller »Das Rätsel der Templer« durfte ich selbstverständlich auch jenen Ort nicht auslassen, an dem sich das geheime Wirken und Wissen des Templerordens angeblich in dieser beispiellos vielseitigen Kathedrale niederschlagen soll.

Meine Familie, die mich begleitete, war schon leicht ungeduldig, als wir Chartres mit dem Auto von Chinon aus erreichten. Ihnen machte die Hitze ebenso zu schaffen wie mir und sie hätten sich lieber in eine Eisdiele gesetzt, anstatt eine weitere historische Stätte der Templer unter die Lupe zu nehmen.

Doch das änderte sich rasch, als wir gemeinsam den Fußweg hinauf zum Hügel, auf dem die Kathedrale erbaut worden ist, bewältigt hatten. Von Beginn an übte der sakrale Bau auf jeden von uns eine fast magische Anziehungskraft aus. Es dauerte nicht lange, bis wir uns unter den steinernen Blicken der zahlreichen Heiligenfiguren, die die Fassade schmücken, aber auch im Innern der Kathedrale, wo eine Figurengruppe die nächste jagt, regelrecht verloren hatten. Besonders das Labyrinth, das uns auf dem Fußboden im Innern des Mittelschiffs empfing, kaum dass wir die Kathedrale betreten hatten, ließ eine lebhafte Diskussion unter uns über Bedeutung und Ursprung dieses Symbols aufkommen.

Mein Mann interessierte sich beim anschließenden Rundgang besonders für die prachtvollen Glasfenster, in denen sich, einem Kaleidoskop gleich, in hunderten verschiedener Farben das

Licht brach. Die Aussage in einer Touristenbroschüre, dass die Zusammensetzung der tiefblauen Glassorte den wissenschaftlichen Experten bis heute Rätsel aufgabe, weil sich darin ein besonderer UV-Schutz befinde, erstaunte uns von Neuem.

Als Autorin eines Zeitreiseromans, der historische Wahrheiten mit fiktionalen, wissenschaftlich aufbereiteten Mysterien verknüpft, war diese Tatsache für mich natürlich ein besonderer Leckerbissen, der mir bestätigte, dass noch längst nicht alle Geheimnisse, die den Orden, aber auch die Geschehnisse des Mittelalters umgeben, entschlüsselt sind.

Allein die gewaltigen Mauern der Kathedrale lassen den Betrachter mit der scheinbar nicht zu beantwortenden Frage zurück, wie ein solches Gebäude ohne moderne, technische Unterstützung überhaupt erbaut werden konnte.

Die Frage nach dem »Warum« beantwortet sich augenscheinlich in den unzähligen biblischen Darstellungen in den Bleiglasfenstern und Skulpturen. All das kündigt von einer tief religiösen Mentalität der mittelalterlichen Menschen, wie sie heute durchgängig nur noch in archaischen Gesellschaftsformen zu finden ist.

Dass die Gläubigen damals für einen solchen Bau eine gewaltige Geldsumme aufbringen mussten, lässt sich erahnen – und doch bleibt die drängende Frage, ob noch etwas mehr hinter all diesen Bemühungen steckt, als die Sehnsucht nach Gott und einem jenseitigen Leben im Paradies. Warum ausgerechnet hier? Und warum in dieser Fülle und Form?

Glücklicherweise war und bin ich nicht der einzige Mensch, der sich – fasziniert von den Templern und von der Kathedrale von Chartres – diese Frage gestellt hat.

Auf der Suche nach Antworten stieß ich schon früh auf ein Werk von Tobias Daniel Wabbel, der als erfolgreicher Sachbuchautor das Buch »Der Templerschatz« verfasst hat – eine historisch-wissenschaftliche Aufarbeitung jener Geheimnisse, die den im Jahre 1312 aufgelösten Templerorden bis heute umgeben. Immer wieder spielt darin auch das Verschwinden der sogenannten »Bundeslade« eine Rolle – einem frühen, israelitischen Behäl-

nis aus vergoldetem Akazienholz, in dem jene steinernen Tafeln aufbewahrt wurden, in die Mose die von Gott diktierten Zehn Gebote gemeißelt hat.

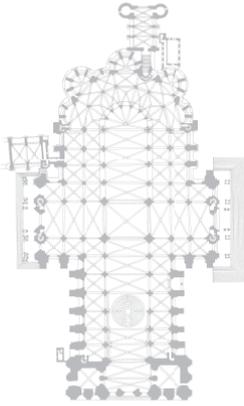
»Die Templerkathedrale – Der Geheimcode von Chartres« ist ein weiteres Buch des Autors, das die Frage nach dem Verbleib der Lade und einige andere unbeantwortete Mysterien behandelt. Und damit für mich – schon alleine aufgrund der vielen überraschenden Antworten zu den Traditionen des Templerordens und seiner Beweggründe – aber eben auch zu Fragen über die Entstehung der Kathedrale von Chartres ein absolutes »muss« für jeden Templerbegeisterten und jene, die die letzten Geheimnisse dieses großen, einzigartigen Kirchenbaus gelüftet sehen möchten.

In seiner Ausarbeitung hat der Autor keine Lücke offen gelassen. Die Erklärungen zur Herkunft der ersten Fundamente des Baus, einzelnen Bauabschnitten und dem letztendlichen Aussehen der Kathedrale sind so spannend und vielfältig, dass das Buch beim Lesen zu einem echten Pageturner wird. Seite um Seite werden wir in biblische Geheimnisse, das Denken griechischer Philosophen und verblüffende, mathematische Erkenntnisse eingeweiht, die alle in direktem Zusammenhang mit dem Abbild der heutigen Kathedrale stehen und in dieser Gesamtheit der Darstellung ihresgleichen suchen. Dabei kommt nicht nur der Fachmann auf seine Kosten, auch der interessierte Laie findet eine leicht verständliche und spannend aufbereitete Reise durch die Geschichte der Kathedrale und die damit verbundene Mystik der Templer vor.

Am Ende wissen wir, dass das Eine mehr ist, als das Ganze und dass es eine gewisse Berechtigung hat, wenn wir die Kathedrale von Chartres betreten und uns plötzlich eine unbegreifliche Gänsehaut überkommt, deren Ursache mit dem bloßen Verstand kaum zu fassen ist.

Koblenz, im November 2011

Martina André
www.martina-andre.com



PROLOG

KREUZ UND LABYRINTH

»Ja, die tatsächlichen Zehn Gebote.
Die originalen Steintafeln, die Moses vom Berg Sinai
runterbrachte und zerschlug. Falls Sie solche Dinge
glauben. Oder gehen Sie etwa nicht in die Kirche?«

Dr. Henry Jones, Jr.

Das Labyrinth ist heute von Stühlen freigeräumt, so wie jeden Freitag. Es besteht aus elfenbeinweißen und dunkelgrauen Steinen, die in den Boden eingelassen sind. Ich umkreise es dreimal, bis ich mir sicher bin, dass ich 113 Zähne oder auch »Sporen« gezählt habe. Das Labyrinth erinnert mich an ein riesiges Zahnrad. Ich beschließe, die frühen Morgenstunden zu nutzen, um Vermessungsarbeiten anzustellen, bevor die Touristenströme kommen. Ich hole mein elektronisches Entfernungsmessgerät aus dem Rucksack, stelle ein kleines gebogenes Stahlblech an den Rand des Labyrinths, begeben mich auf die andere Seite und messe nach.

Der rote Punkt des Laserstrahls trifft auf das Stahlblech. Von mir bis zur Markierung beträgt der Durchmesser 12,885 Meter. Dann messe ich vom Zentrum bis zur Wand der Westfassade. Es sind 31,75 Meter. Das Zentrum des Westrosenfensters ist vom Boden ebenfalls 31,75 Meter entfernt – und genauso groß wie das Labyrinth, nämlich 12,885 Meter. Ich schaue in meinem Notizbuch nach. Die Westrose wurde um 1210 angefertigt, also zehn Jahre nach dem Labyrinth. Warum ist die Westrose genauso groß wie das Labyrinth?, schreibe ich ins Notizbuch.

Der Gesamtweg des Labyrinths beträgt nach der Messung des australischen Architekten John James 261,50 Meter.¹ Der Weg besteht aus elf parallelen Strecken. Die zwölfte Strecke ist das Ziel im Zentrum. Die Zahl Zwölf steht für die zwölf Stämme Israels, aber auch für die zwölf Apostel Christi. Anders als in der Kathedrale von Amiens oder in der Basilika von St. Quentin ist der Weg des Labyrinths von Chartres hier in hellen Granitsteinen gefasst worden. Den Pilger führt der Weg zunächst entlang der inneren linken, dann entlang der inneren rechten Ringe des Labyrinths, um auf die äußeren linken und dann die äußeren rechten Ringe zu gelangen.



Bild 1: Das Labyrinth von Chartres

Man kann sich einfach nicht verirren, denn es gibt nur einen Weg ins Zentrum. Ein Faden der Ariadne, den der Sage zufolge Theseus einst benutzte, um im Labyrinth des Daedalos im Kampf gegen den Minotaurus den Weg zurückzufinden, ist daher nicht nötig. Demzufolge macht auch die Interpretation einiger Kunsthistoriker, dass im Zentrum des Labyrinths von Chartres einst eine Kupferplatte, die den Kampf zwischen Theseus und dem Minotaurus darstellte, wenig Sinn. Denn ein Labyrinth ist kein Irrgarten.

Ich stelle mich ins Zentrum des Labyrinths. Hier sind einige Metallbolzen in den Boden eingelassen, deren Anordnung auf den ersten Blick willkürlich erscheint. Die Kunstgeschichte neigt zu der Erklärung, dass diese Bolzen die Kupferplatte festhielten, auf denen Theseus und der Minotaurus zu sehen waren, bis Plünderer in den letzten Tagen der Französischen Revolution im Jahre 1792 diese Platten zusammen mit den Glocken der Kathedrale zu Kanonenkugeln einschmolzen.² Kunsthistoriker vermuten, dass Theseus und Minotaurus auf der Kupferplatte *eingraviert* waren. Zwischen den Figuren war die Platte ausgehöhlt. Doch das ist nur eine Mutmaßung. Es existieren keine

Überlieferungen, wie die Platte aussah und was sich darauf befand. Ältere Texte erwähnen, dass die Bilddarstellungen auf der Kupferplatte *bereits im Mittelalter* bis zur Unkenntlichkeit abgetragen waren.³

Eine andere, sinnvollere Interpretation beinhaltet die Möglichkeit, dass die Baumeister der Kathedrale im Zentrum des Labyrinths namentlich erwähnt wurden, wie etwa in Amiens, wo die Baumeister neben einem Templerkreuz verewigt waren.⁴

Ich baue mein Stativ auf, befestige die Digitalkamera, verbinde den Fernauslöser und fertige Fotografien aus allen möglichen Perspektiven an. Das stellt sich als weniger einfach heraus, als ich vorher gedacht habe, denn nun tauchen Touristen und eine Schulklasse von pubertierenden Teenagern auf, die vergnügt kichernd durch das Labyrinth hüpfen.

»Verdammt«, murmele ich. »Das ist echt ärgerlich.«

Eine Frau in einem knallbunten Kleid schickt sich an, den Weg durch das Labyrinth barfuß zu durchqueren. Eine deutsche Touristin stellt sich in die Mitte des Labyrinths, schließt die Augen und hebt beide Hände wie bei einer Yoga-Stellung. Sie scheint meinen Unmut gehört zu haben, denn nun schaut sie mich mit verklärten Augen an und fragt: »Fühlen Sie, wie Sie emporgetragen werden?«

»Nein«, sage ich. »Ich fühle nichts dergleichen.«

»Aber die Kathedrale ist erfüllt von Kraftfeldern«, widerspricht sie mir.

Ich zucke die Achseln. »Sorry, ich werde nicht emporgetragen und spüre auch keine Kraftfelder.«

Sie zieht ein beleidigtes Gesicht und nörgelt: »Dann sind Sie halt nicht sensibel genug!«

»Nein, ich bin wohl für Esoterik nicht empfänglich«, sage ich und versuche, mich wieder auf das Labyrinth zu konzentrieren.

Nachdem die Dame aus dem Zentrum des Labyrinths verschwindet und ich mich frage, was sie gefühlt haben mag, widme ich mich wieder der Anordnung der Bolzen. Diese Anordnung ist widersinnig. Ein Baumeister würde die Bolzen in regelmäßigen Abständen anordnen, sodass gewährleistet ist, dass eine mögliche Kupferplatte nicht aus dem Gleichgewicht gerät und auch

nicht ohne Weiteres entfernt werden kann. Doch diese Bolzen hier sind auf eigenwillige Weise verstreut in den Stein eingelassen. Zunächst glaube ich, das eine oder andere Sternbild in den Bolzen zu erkennen, widerrufe jedoch diese Vermutung. Dann fällt mir auf, dass die Bolzen im Zentralstein des Labyrinths auf einer Platte inmitten von sechs Kreisen angeordnet sind. Ich zeichne die Kreise in meinem Notizbuch nach und verbinde sie mit Linien. Zu meinem Erstaunen erkenne ich das Symbol eines Hexagramms, des Davidsterns.



Bild 2: Das unsichtbare »Siegel des Salomo« im Zentrum des Labyrinths

Ich erschauere. Der Davidstern wird auch das Siegel Salomos genannt. Das Labyrinth an sich in gotischen Kathedralen weist in diesem Sinne explizit auf den Salomonischen Tempel hin.⁵ Als ich in meinem Notizbuch nachschaue, entdecke ich, dass die Länge der Kathedrale etwas mehr als 128 Metern entspricht, beinahe exakt der zehnfachen Länge des Labyrinthdurchmessers. Welche Maße und Dimensionen sind hier noch kodiert? Ich gehe zum Eingang des Labyrinths und blicke in die Höhe. Ich schlage wieder in meinem Notizbuch nach. Exakt über mir in der Kappe des Kreuzrippengewölbes mit der Bezeichnung WVI entdeckte ein Restaurator im Jahre 1978 ein in die Nähe des Schlusssteins

gemaltes, hellrotes Templerkreuz, das er leider entfernte. Heute ist davon nichts mehr zu sehen. Doch der Historiker und heutige Rektor der Kathedrale von Chartres, Gilles Fresson, geht davon aus, dass dieses Kreuz im direkten Bezug zum Labyrinth steht.⁶ Ein Templerkreuz über dem Labyrinth, notiere ich. Unweigerlich stelle ich mir die Frage, wer die wahren Bauherren dieser gewaltigen Kathedrale waren. Warum sind die Namen der Baumeister der Kathedrale von Chartres bis auf Weiteres unbekannt? Und warum kodierte jene unbekanntes Baumeister die Maße dieser Kathedrale in einem Labyrinth, das eindeutige Hinweise auf die jüdische Religion aufweist? Welchen architektonischen Code birgt die Kathedrale von Chartres, den bis jetzt niemand zu entschlüsseln vermochte? Ist es ein Hinweis auf ein geheimes Versteck Gottes? Ist hier der Geist Gottes zu Stein erstarrt?

Ich will die Kathedrale verlassen, um zu frühstücken. Doch dann bemerke ich einen Mann, der sich langsam dem Labyrinth nähert. Ich schätze ihn auf Ende fünfzig. Er trägt ein verwaschenes Def-Leppard-T-Shirt, eine randlose Brille, verschlissene Bluejeans, dunkelblonde Haare, die ihm in die Stirn fallen, schwarze Sportschuhe und eine olivgrüne Stofftasche, die an seiner linken Schulter hängt und mich irgendwie an Indiana Jones erinnert. In seiner rechten Hand hält er ein merkwürdiges, gelbes Gerät. Als ich genauer hinsehe, erkenne ich das Zeichen für Radioaktivität über einem Display.

»Sagen Sie bloß, Sie laufen hier mit einem Geigerzähler durch die Kathedrale!«, platzt es aus mir heraus.

»Ja, das ist ein Gamma Scout. Den gibt es für knapp 300 Euro im Elektronik-Fachhandel.« Er grinst triumphierend. »Aber ich muss dafür nichts bezahlen, denn in der Schule brauchen wir diese Geräte für den Physikunterricht.«

Aha, denke ich. Schon wieder ein Lehrer. Chartres wimmelt von Lehrern, die hier die Führer von Pauschalbildungstouren regelmäßig mit ihrer Besserwisseri und unausgegorenem Halbwissen in den Wahnsinn treiben.

»Aber was machen Sie hier in der Kathedrale mit diesem, wie nennen Sie es noch ...?«

»Gamma Scout.«

The Gamma Scouts – der ideale Name für eine Rockband, fährt es mir durch den Kopf.

Der Mann grinst mich verschmitzt an. »Ich habe eine Anomalie entdeckt.« Er deutet mit dem linken Daumen hinter sich zum Nordportal. »Dort drüben.«

Ich folge ihm. Dann blickt der Mann auf das Gitter der Heizungs Lüftung hinunter. »Was soll da sein?«, frage ich.

Er hält mir den Geigerzähler vor die Nase. »Das Gerät zeigt hier am Nordportal exakt 0,0 Millisievert an.«

Ich zucke ratlos die Achseln. »Was heißt das?«

»Hier an diesem Punkt gibt es absolut keine natürliche radioaktive Strahlung.«

»Ist das etwas Besonderes?«

Seine Augen blitzen auf, als er sagt: »Normalerweise beträgt die natürliche radioaktive Strahlung in Frankreich zwischen 0,08 bis 0,12 Millisievert. In Deutschland ist es noch mehr, Sie wissen schon, wegen Tschernobyl.«

Ich schüttele ungläubig den Kopf. »Die Auswirkungen von Tschernobyl kann man heute noch messen?«

Er nickt. »Fahren Sie mal nach Bayern, an die tschechische Grenze. Da ist die Strahlung gleich viel höher als im Westen Deutschlands, geschweige denn hier.«

»Okay«, sage ich und zeige auf den Boden der Kathedrale. »Aber was hat das zu bedeuten, dass hier unten keine Strahlung ist?«

»Irgendetwas muss hier sein, das die Strahlung abblockt. Vielleicht Blei. Der Radius ist nicht sehr groß. Etwa drei Meter mal drei Meter. Verlasse ich diesen Bereich, steigt die Strahlung wieder an.«

»Das ist bizarr«, sage ich und kratze mich am Kopf.

Wieder huscht ein siegreiches Lächeln über sein Gesicht.

»Aber was soll das Ganze bedeuten?«, frage ich. »Und warum turnen Sie ausgerechnet hier in Chartres mit Ihrem Gamma Scout herum?«

»Wenn Sie sich die biblischen Berichte von der Bundeslade im 2. Buch Mose, des Exodus, ansehen, dann wird Ihnen auffallen, dass vieles darauf hindeutet, dass wir es in der Bibel mit echter radioaktiver Strahlung zu tun haben. Moses kommt vom Berg

Horeb im Sinai mit den mosaischen Gesetzestafeln herunter und sein Gesicht ist verbrannt, weil er das Antlitz Gottes gesehen hat. Wenn Sie mich fragen, dann ist er vielleicht durch eine natürliche Quelle verstrahlt worden. Durch Uranerz oder dergleichen.«
»Aber die Bibel berichtet, dass die Gesetzestafeln aus blauem Saphir gemacht worden seien.«

»Das ist nicht korrekt. Die Saphirsteine liegen laut Bibel auf dem Gipfel herum. Aber die Bibel berichtet von *steinernen* Gesetzestafeln. Saphir ist kein Gestein. Wie auch immer, es dauert ein paar Tage. Moses ist schließlich vierzig Tage dort oben auf dem Gipfel. Im Sinaigebirge befinden sich jede Menge Uranlager.«⁷

»Stimmt«, gebe ich zu. »Der Hohepriester Aaron, Moses' Bruder, trägt einen goldbeschichteten Anzug. Er muss sich ständig waschen gemäß den Vorschriften.«

»Das alles klingt nach einer Schutzmaßnahme vor radioaktiver Strahlung. Gold ist ein hervorragender Isolator, denken Sie an Gold als Isolator gegen die kosmische Strahlung. Und mit Wasser werden Strahlenopfer dekontaminiert. Die Bundeslade oder vielmehr die Gesetzestafeln mit den Zehn Geboten könnten daher eine radioaktive Strahlung aussenden, wenn sie wirklich aus dem Sinai stammen.«

»Sie meinen, die Gesetzestafeln wurden aus einem Steinmaterial hergestellt, das radioaktiv strahlt.« Ich schüttele verwirrt den Kopf. »Aber Sie sagten doch gerade, dass Sie hier keine Strahlung messen können.«

Der Mann deutet einen imaginären Zaun um sich herum an. »Nur hier nicht, wo wir stehen.« Er schaut in seinem Notizbuch nach. »Der Rest der Kathedrale ist von normaler Strahlung erfüllt. 0,08 bis 0,14 Millisievert.«

Ich denke einige Sekunden nach. Dann sage ich: »Okay. Sie meinen also, dass sich dort unten in der Krypta etwas befindet, das die Strahlung in diesem Bereich abschottet?«

»Exakt.«

»Aber wozu?«

Der Mann antwortet nicht. Dann dämmert es mir. »Sie meinen, hier unter uns, unter dem Nordportal ist das Versteck der Bun-

deslade oder der Gesetzestafeln? Jemand hat einen Bereich geschaffen, der die Strahlung von der Umwelt abschottet?«

»Könnte sein. Oder die mangelnde Strahlung wird nur durch irgendein geologisches Phänomen verursacht und hat nichts zu bedeuten. Aber das halte ich für sehr unwahrscheinlich, denn die übrige Kathedrale zeigt, wie gesagt, normale Strahlenwerte an.«

Ich nicke. »Ihre Entdeckung ist sehr merkwürdig.«

»Es *muss* immer irgendeine Strahlung messbar sein. So etwas habe ich nur in Chartres erlebt.«

Wir schweigen für einen Augenblick und beobachten nun, wie einige Mädchen und Jungen im Teenageralter in weiß-roten Gewändern in einer geordneten Gruppe vor den Altar in der Vierung treten, um sich dort für eine Probe des Chartrezer Chors zu versammeln.

Ich sage: »Aber können Sie mir sagen, wie Sie darauf kommen, dass hier in Chartres die Bundeslade versteckt sein könnte?«

Als die Orgel einsetzt, zucken wir beide zusammen. Der Organist beginnt seine Fingerübungen mit der Toccata und Fuge in d-Moll von Johann Sebastian Bach. Mir läuft ein Schauer des Wohlgefallens über den Rücken.

Der Physiklehrer grinst verschwörerisch und zwinkert mir zu, als er etwas lauter sagt, um den Klang der Orgel zu übertönen:

»Es gibt da einen deutschen Schriftsteller, der ein Buch über den Schatz der Templer geschrieben hat und darin die Möglichkeit erwähnt, dass die Tempelritter die Bundeslade in Jerusalem gefunden haben. Seiner Meinung nach haben die Templer die Lade erst nach Chartres und dann anschließend nach Laon gebracht.«

»Ach ja, das«, sage ich mit einer wegwerfenden Handbewegung.

»Das Buch kenne ich auch.«

Der Mann zieht ein Exemplar von *Der Tempelerschatz* aus seiner Stofftasche und schlägt es auf. Dann hält er mir mein Portrait auf der letzten Seite des Schutzumschlags vor die Augen. »Wenn Sie nicht der Autor dieses Buchs sind, dann heiße ich Indiana Jones ...« Er hält mir einen Stift hin. Ich gebe mich geschlagen, frage nach seinem Namen und signiere das Buch mit einer persönlichen Widmung. »Sehr herzlich, für Emile Chmiel.«

Er nimmt das Buch entgegen und verstaut es wieder in seiner Tasche.

»Okay«, sage ich. »Sie sagen also, dass die Gesetzestafeln mit den Zehn Geboten hier in Chartres sein könnten.«

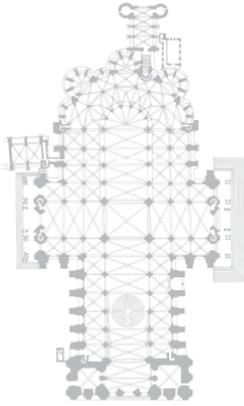
»Es besteht die Möglichkeit.«

»Dann können wir auch *gemeinsam* den Geheimcode dieser Kathedrale entschlüsseln.«

Chmiel hebt erstaunt die Augenbrauen. »Welchen Geheimcode?«

Ich nicke zum Westportal. »Kommen Sie mal mit.«

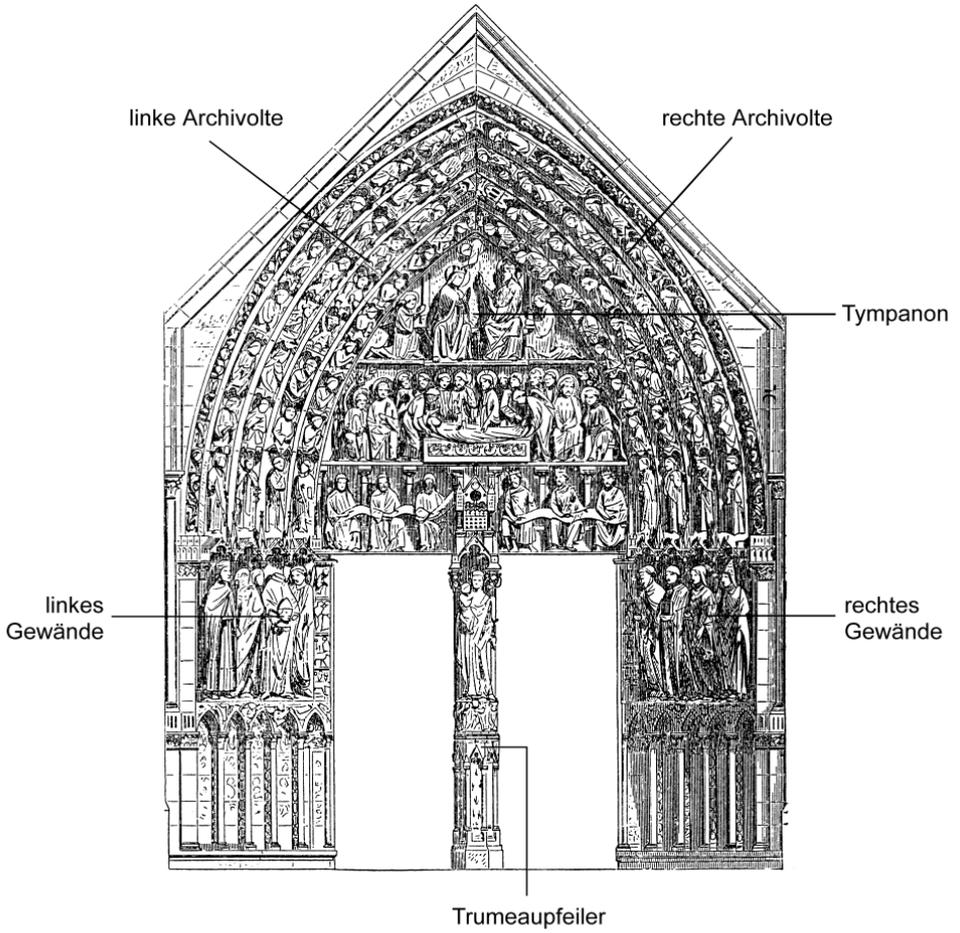
Wir verlassen die kühle Dunkelheit der Kathedrale und gehen hinaus – an das Licht der Sonne.



I. DER CODE

»Ich glaube nicht an Magie und
irgendwelchen Hokusfokus.«

Dr. Henry Jones, Jr.



1. Ein Haufen alter Steine

Unsere Suche nach der Wahrheit beginnt am Westportal der Kathedrale von Chartres. Schlanke Steinskulpturen starren uns mit leeren Augen an. Diese scheinbar über der Erde schwebenden, spukhaften Gestalten muten wie Besucher an, die es aus einer überirdischen Welt hierher verschlagen hat.

Chmiel und ich stehen vor dem Eingang des Mittelportals und sehen uns den überbordenden Skulpturenschmuck an.

»Der Blick dieser Skulpturen fordert mich heraus, eine Antwort zu finden«, sage ich. »Ich soll mich fragen, warum ich wieder hier bin. Also stelle ich mir die Frage: Was fasziniert mich an dieser Kathedrale so sehr, dass ich dem Lockruf von Chartres nicht widerstehen kann?«

Chmiel schaut mich neugierig hinter seinen Brillengläsern an.

»Wie oft waren Sie schon hier?«

»Ich kann es nicht mehr zählen. Und Sie?«

Chmiel denkt nach. »Mir geht es ähnlich.«

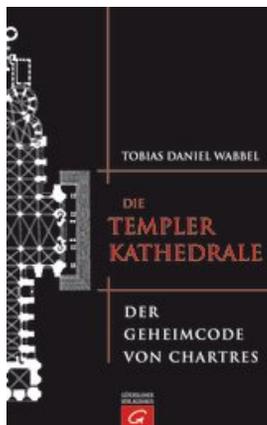
»Und was sagt Ihre Frau und was sagen Ihre Kollegen in der Schule zu Ihrer Faszination für die Kathedrale?«

Chmiel sagt: »Meine Frau und meine Kinder verdrehen die Augen, wenn sie hören, dass ich schon wieder unterwegs die Kathedrale von Chartres ansehen will, wenn wir in den Sommerferien in die Bretagne fahren.«

»Meine Frau hat sich an meinen Tick gewöhnt«, sage ich. »Sie ist Kunsthistorikerin und holt mich regelmäßig auf den Boden der Tatsachen zurück. Aber es tröstet mich, dass ich nicht allein bin mit meiner Faszination.«

Als ich mir vorkomme wie bei einer Sitzung der anonymen Kathedralsüchtigen, taucht neben uns eine Busladung japanischer Urlauber auf, die sich mit vornehmer Ehrfurcht dem mittelalterlichen Bau nähern. Jedes Jahr sieht die Kathedrale von Chartres Hunderttausende Besucher: gelangweilte Schulklassen, zerstreute Pauschaltouristen, Esoteriker, die hoffen, irgendeine Erleuchtung zu finden, kunsthistorische Schwelger, Jakobspilger, die hier auf dem Weg nach Santiago de Compostela haltmachen.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Tobias Daniel Wabbel

Die Templerkathedrale

Der Geheimcode von Chartres

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 254 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-579-06567-0

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: März 2012

Gottes geheimes Versteck: Die Templerkathedrale von Chartres

Der Baumeister der Kathedrale von Chartres ist bis heute unbekannt. Doch in den 1970er-Jahren wurde über dem Eingang des Labyrinths ein rotes Templerkreuz entdeckt. Welche Bewandnis hat dieses Kreuz, das sonst nirgendwo wieder auftaucht? Ist es ein Hinweis auf die Erbauer der Kathedrale von Chartres? Viele weitere Fragen tauchen auf: Woher kamen die enormen finanziellen Ressourcen für dieses Großprojekt? Wer waren die Bauleute, die Steinmetzmeister, Maurer und Bleiglasünstler? Wie ist die geheimnisvolle Ikonografie der Portale und Fenster aus dem 13. Jahrhundert zu deuten, die Chartres zu einem einzigartigen Monument machen? Welche Bedeutung hat das Labyrinth? Und was verbirgt sich in der Krypta?

Tobias Daniel Wabbel begibt sich auf eine spannende Spurensuche, um das Geheimnis der Templerkathedrale zu ergründen. Seine These, dass die Kathedrale von Chartres ein Geheimnis birgt, stützt er auf zahlreiche Quellen, Fotos und neue historische Entdeckungen.